

GASTKOMMENTAR

Ein Übel in vielerlei Gestalt – Facebook macht es sich leicht und zählt Lüge, Hass, Diskriminierung und Anfeindung zur wahren menschlichen Natur

Demokratie darf nie aufhören, über wahr und falsch, gut und böse zu verhandeln. Facebook aber ist so gefährlich, weil es die grösste und empfindlichste Einrichtung der aufgeklärten Moderne, die kritische freie Öffentlichkeit, aus kommerziellen Gründen in den Ruin treibt.

Manfred Schneider

21.12.2019, 05.30 Uhr

Zorniger Gesichtsausdruck. – Physiognomisches Lehrbuch, um 1800.

[Wikimedia Commons](#)

Diesseits und jenseits des Atlantiks mehren sich die Stimmen, die Facebook in seiner gegenwärtigen Form für ein Übel halten. Der Grünen-Politiker Robert Habeck sprach sich kürzlich für eine nichtkommerzielle europäische Medienplattform aus. Dagegen will Elizabeth Warren, Bewerberin um die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten, Facebook entflechten. Staatsanwälte und Regulierungsbehörden untersuchen zahlreiche Verstösse des Konzerns gegen geltendes Recht. Die amerikanische Federal Trade Commission belegte Facebook wegen Missbrauchs von Privatdaten mit einer Strafe von 5 Milliarden Dollar. 47 Staatsanwälte ermitteln in den USA gegen das Unternehmen. Das Facebook-Übel hat viele Gesichter: Sein ungeheures wirtschaftliches Potenzial übersteigt manches Staatsbudget, und daher schmelzen die 5 Milliarden gerade einmal 9 Prozent vom Jahresgewinn 2018 ab. Facebook ist zu einer kulturellen Grösse mit staatsähnlichen Ansprüchen emporgestiegen, und seine Dienste sind für viele seiner Nutzer nicht mehr aus ihrem Leben wegzudenken.

Die kulturelle Macht der Plattform beruht auf ihrem Alltäglichwerden. Der Erfinder und Chef von Facebook, Mark Zuckerberg, hat die atemberaubende Entwicklung des Netzwerks mit feingesponnener missionarischer Publicity vorangetrieben. Seine Erfolge feiert er als Lohn für kostenlos geliefertes Menschheitsglück. Die zweieinhalb Milliarden Nutzer sollen sich in dem Glauben wiegen, dass Facebook das menschliche Bedürfnis erfülle, mit allen Erdbewohnern verbunden zu sein. «To make the world more open and connected» lautet Zuckerbergs Evangelium. Man könnte meinen, dass Facebook dem Jubelruf aus Friedrich Schillers «Lied an die Freude» folge: «Seid umschlungen, Millionen!

Diesen Kuss der ganzen Welt.» Doch sind Zuckerbergs Küsse an die von Facebook umschlungene Welt vergiftet.

Mit gespaltener Zunge

Facebooks fataler Einfluss lässt sich daran ablesen, dass es sogenannte Gemeinschaften als digitale Biotope hervorbringt. Die Mitglieder werden durch raffinierte Datenanalyse immer präziser profiliert und verbunden. Das heisst umgekehrt, dass alles ausgefiltert wird, was zu den Netzaktivitäten und Konsumvorlieben dieser Kunden sozial, politisch und kulturell nicht passt. So entstehen die Blasen, in denen sich die Communitys, deren Mitglieder sich für Freunde halten, von anderen Gruppen abkapseln.

«Ich werde Boris Johnson genau darum wählen, weil er lügt. Denn das zeigt doch, wie menschlich er ist.»

Facebook beginnt ein Mythos zu werden. Es ist so tief in unsere Lebenswelten eingedrungen, dass wir das Netzwerk für ebenso alltäglich, natürlich und unentbehrlich halten wie Sprache und frische Luft. Dabei ist Facebook zur ersten globalen Digitalideologie expandiert. Nach Roland Barthes ist der Mythos ein *kulturelles* Konstrukt, das sich als *natürlich* gibt. Daher können selbst Politiker mythisch werden. Kürzlich zitierte die «New York Times» eine Anhängerin des britischen Premierministers Boris Johnson. Auf den Einwand, dass Johnson schon vor Jahren als raffinierter Faktenverdrehler aufgefallen sei, antwortete sie: «Ich werde ihn genau darum wählen, *weil* er lügt. Denn das zeigt doch, wie menschlich er ist.» So lässt sich der Niedergang politischer Sitten als Naturvorgang beschönigen.

Facebook ist so natürlich wie die Paradiesschlange, denn Zuckerberg spricht mit gespaltener Zunge. Kürzlich hat das Unternehmen in ganzseitigen Zeitungsanzeigen wortreich beteuert, wie sehr ihm der Datenschutz am Herzen liege. Hingegen hat noch wenige Monate zuvor ein Anwalt von Facebook bei einer Anhörung vor dem Northern District Court in Kalifornien klar argumentiert, dass Facebook-Nutzer, die auf ihrer Profilseite Daten, Bilder, Texte für andere «Freunde» zugänglich machten, automatisch auf ihre Privatheit verzichtet hätten. Damit sei auch das Unternehmen berechtigt, auf diese öffentlich gewordenen Daten zuzugreifen oder sie seinen Partnern zugänglich zu machen.

Treuherzige Erklärungen

All dies geschieht durch trickreiche rechtliche Absicherung. Die Nutzer haben

zugestimmt! Auch die neueste Ergänzung des Facebook-Imperiums, die Software zur Gesichtserkennung, die allen Nutzern angeboten wird, dient nicht dem Ziel, Privatheit zu sichern, sondern dem Bestreben, neue kommerziell verwertbare Datenmengen zu generieren. Die deutsche Verbraucherzentrale warnt nachdrücklich davor. Denn um die Funktion abzuschalten, muss der User erst einmal zugestimmt haben. Wieder erklärt das Unternehmen treuherzig, dass es die Milliarden gespeicherter Profilbilder nicht an andere Unternehmen weitergeben werde. Wieder maskiert es das Geschäft mit Menschenliebe, denn dank der Software, so verkündet man, würden sich auch sehbehinderte Menschen vorlesen lassen können, welche Personen auf einem Foto oder in einem Video zu sehen sind. Auf ähnliche Weise hat das Unternehmen bereits früher die Welt getäuscht, als es einen Datenaustausch zwischen Facebook und Whatsapp erst in Abrede stellte und später dennoch vollzog.

Als vollendeter Philosophenschelm erwies sich Zuckerberg auch unlängst bei einer Anhörung im amerikanischen Kongress, als ihm die Abgeordnete Alexandria Ocasio-Cortez die Frage stellte, ob Facebook offensichtliche Unwahrheiten in Werbespots nicht kontrollieren wolle. Nein, antwortete Zuckerberg, in Demokratien seien Bürger selbst in der Lage, zwischen wahr und unwahr zu unterscheiden. Für einen Augenblick schien Capitol Hill eine Filiale der antiken Stoa auf dem Athener Marktplatz zu sein, wo einst die Philosophen ihre Debatten führten. Dort schufen die Stoiker vor gut zweitausend Jahren die Grundlagen der Aufklärung, indem sie es zur Sache der Vernunft erklärten, *verum a falso discernere*, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Es war ein Trugbild. Längst aber führen im Kongress ebenso wie auf Facebook Manager das Wort, die das Falsche mit dem Wahren maskieren.

Neue Epoche der Evolution

Das sind keine Kleinigkeiten. Tatsächlich ist die Erdbevölkerung durch das digitale Netzwerk, das die Welt umspannt und fundamentale Änderungen herbeiführt, in eine neue Epoche der Evolution eingetreten. Sie wird die vielen Probleme und Neuerungen, die daraus entstehen, jedoch nicht mit ihren Naturgaben bewältigen können. Über wahr und falsch, gut und böse, Sinn und Unsinn dieser Neuerungen muss auch neu geurteilt werden. Aber die Grundlagen, um diesen Streit zu führen, müssen bewahrt bleiben. Politisch gesehen, ist Facebook ein Übel, weil es die grösste und zugleich empfindlichste Einrichtung der aufgeklärten Moderne, die kritische freie Öffentlichkeit, aus kommerziellen Motiven in den Ruin treibt. Die Stoiker-Philosophen haben diese Institutionen einst begründet. Die schwierige Einhegung der Macht, davon waren erst recht die Gründungsväter der USA überzeugt, kann nur durch den freien, chancengleichen Austausch vernünftiger Argumente erfolgen.

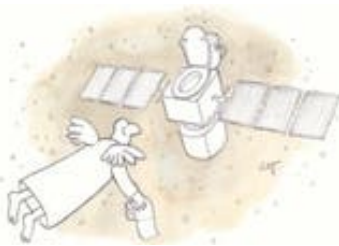
Wenn jetzt aber über die Social Media präzise personenbezogene politische

Werbung lanciert wird, die nicht mehr der öffentlichen Kritik von wahr und falsch ausgesetzt ist, sondern an eine fiktive menschliche Lügennatur appelliert, so ist an die Stelle der vom Willen zur Vernunft und Toleranz getragenen Einrichtungen ein wahrheitsgleichgültiges und überzeugungsloses technisches Netzwerk getreten. Die eben zitierte englische Wählerin, die in dem notorischen Schwindler Johnson die liebenswerte wahre menschliche Natur erkannte, weiss nicht mehr, dass der unzensierte öffentliche politische Streit um wahr und falsch eine Errungenschaft ist, die mit der menschlichen Natur rechnet. Die grossen Philosophen des Naturrechts, die seit der Stoa die Grundlage der Menschenrechte und der vernünftigen demokratischen Einrichtungen entwickelten, Thomas Hobbes, Pufendorf, Thomasius, John Locke, Jean-Jacques Rousseau, haben ihren Abhandlungen stets eine Lehre von der menschlichen Natur vorangestellt.

Sollen wir die Wörter- und Bilder-Jauche, die durch die sozialen Netzwerke rauscht, jetzt als empirischen Befund nehmen, wonach Lüge, Hass, Diskriminierung, Drohung und Anfeindung der wahren menschlichen Natur entsprechen? Sollen wir unsere Lesebücher verbrennen, denen wir die Erbschaft der Aufklärung anvertraut haben? Wir müssten unsere Kinder künftig mit Jorge Luis Borges' «Universalgeschichte der Niedertracht» auf die natürliche Facebook-Welt vorbereiten.

Manfred Schneider ist emeritierter Professor für deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.

Mehr zum Thema



GASTKOMMENTAR

In der entzauberten Welt haben sich Götter, Dämonen, Geister und Monstren verzogen. – Wohin? Ins Silicon Valley

Die prophetischen Versprechen innerweltlicher Erlösung, die nach dem «Tod Gottes» als Ersatzreligion kursierten, wurden vom Gang der Geschichte noch und noch widerlegt. Heute kehren die Heilskünder in Gestalt milliardenschwerer Technogurus zurück. Eine Wiederverzauberung der Welt durch Elektronik-Müll ist in vollem Gange.

Manfred Schneider 01.07.2019





GASTKOMMENTAR

Wir Fingerwesen – eine Kritik der Digitalisierungsideologie

«Digitalisierung» heisst das Zauberwort der Epoche. Sie ist die Ideologie unserer Tage und ersetzt mehr und mehr das eigenständige Denken. Zwar arbeiten unsere klügsten Köpfe an der Entwicklung künstlicher Intelligenz – doch welches politische oder soziale Problem können wir damit lösen?

Manfred Schneider 23.06.2018



GASTKOMMENTAR

Hänschen im Glück – auch künstliche Intelligenz erlöst uns nicht von der babylonischen Sprachverwirrung

Die Sprache gewordene künstliche Intelligenz könnte uns dank Googles Übersetzungsautomat die eine Zunge zurückgeben, welche die Menschheit vor dem Turmbau zu Babel besass. Dafür bezahlen wir nicht mit Geld, sondern in der Währung des Geistes, mit dem Verlust von Sinn, Vielfalt, Kreativität und Schönheit.

Manfred Schneider 31.10.2019



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.